

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 34

Artikel: Ein Beispiel wie in Frankreich in den höchsten militärischen Kreisen
Kriegsgeschichte und Memoiren geschrieben werden

Autor: W.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der amerikanische Soldat.

(United Service Gazette Nr. 3466. Übersetzung von H. W.)

Vor einer zahlreichen Versammlung in der Königl. allgemeinen Militärinstitution hielt Mr. Poulteny Bigelow einen Vortrag über „den Yankee-Soldaten im letzten Krieg, wie er ihn bei Tampa und Manila sah.“

Nachdem sich der Vortragende länger bei der Geschichte Amerika's aufgehalten hatte, konstatierte er, dass die Vereinigten Staaten im mexikanischen Kriege zum ersten Male gegen einen ausländischen Feind kämpften. Die damaligen Erfolge verdankte man den geschulten Soldaten der Armee, die von geschulten Offizieren angeführt wurden.

Im grossen Bürgerkriege hatten sich die Verhältnisse sehr geändert. Grosse Freiwilligen-Armeen wurden ausgehoben und Politikern übergeben, die wenig vom Militär verstanden. Ungeheure Verluste an Menschenleben waren die Folgen dieser Unfähigkeit. Als der spanische Krieg begann, so wurde der gleiche Fehler wieder gemacht. — In Washington fand der Redner an der Spitze von fast allen Departementen solche Leute, die nie in West-Point waren und allen andern, welche diese Militärschule besucht hatten (bzw. militärische Bildung besaßen), ungünstig gesinnt waren. Die hervorragendsten Stellen im Heere besetzten fast ohne Ausnahme solche Männer, welche diese Stellungen lediglich ihrem politischen Einfluss verdankten!!

Der Redner beschreibt nun die Ereignisse, welche zum Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien führten und die Anzahl und Disposition der Truppen im Lager von Tampa. Etwa 15,000 Mann reguläre Soldaten und einige Freiwilligen-Regimenter befanden sich dort. Stabsoffiziere (ausser den Regimentskommandanten) scheinen nicht zu existieren.

Das Proviant-, Verpflegungs- und Bekleidungs-system hatte vollständig Schiffbruch gelitten, von Krankheiten nicht zu reden. In der Auswahl der Lagerplätze, der Eisenbahnen, der Stabsoffiziere, überall roch es nach politischer Spekulation. Überall ungenügender Transportdienst, überall die peinliche Wahrnehmung, dass mehr oder weniger ehrliche Politiker den Krieg für ihre politischen Zwecke ausnutzten!

Die regulären Soldaten jedoch, schienen ihm die besten, die er gesehen hatte, gewöhnlich 6 Fuss hoch, im Alter von 20 bis 30 Jahren. Gebräunt wie die von Indien oder Afrika heimkehrenden englischen Truppen, hatten sie fast alle schon an den Westgrenzen gedient. Ein Regiment hatte lange in Californien gestanden, bestand durchweg aus geübten, erfahrenen Soldaten und war stolz darauf. Ohne Lärm, ruhig,

thaten die Offiziere und Soldaten ihre Pflicht; das Publikum hörte selten von ihnen, da sie in der Regel keinen politischen Einfluss besaßen. Das Paradiere, Renommieren wurde von den politischen Soldaten besorgt, die sich mit den Zeitungsreportern befreundeten und ihre Namen lebhaft vor den unwissenden Lesern daheim aufmarschieren liessen.

Der West-Pointmann, der vielleicht nach 20 Jahren Dienst im Heere noch ein Kompanie kommandierte, konnte Tag für Tag mit ansehen, wie Civilisten Kommandos von Regimentern, Brigaden, selbst Divisionen erhielten. Es sah aus, als mache die Militärschule von West-Point ihre Leute untüchtig zum Kommando.

Die amerikanische Geschichte lehrt, dass die Amerikaner alles dem nationalen Enthusiasmus verdanken, den der freiwillige Militärdienst repräsentiert. Aber welche grosse Mühe haben sich in den früheren Kriegen der Präsident und der Kriegssekretär gegeben, die besten, erfahrensten Offiziere zu finden, um die Freiwilligen zu instruieren und anzuführen.

Admiral Colomb hat den Krieg vom seemännischen Standpunkt aus besprochen. Über die militärischen Lehren, die man dem Kriege entnehmen kann, hat noch keiner bis jetzt etwas gesagt.

Die Armee ist durch den Kongress vergrößert worden, der Kongress hat aber nichts gethan, um die schlimmsten Missbräuche abzuschaffen, die sich in der Verproviantierung, dem Transportwesen und in der militärischen Auf- führung des Heeres so fühlbar machten.

Der amerikanische Soldat ist tief gekränkt durch die Erfahrungen des letzten Krieges; sie sind nicht würdig eines Volkes, das sich durch organisatorisches Talent, klugen Geschäftssinn und mechanische Geschicklichkeit auszeichnet.

In einem nationalen Krieg hat der Soldat nichts gegen die Freiwilligen einzuwenden, doch sollten sie erfahrene Führer besitzen. Gab es nur einen Führer, der einen höheren Rang als ein Oberst hatte und der nicht nach politischen Vorzimmern roch? — Bei Anlass von Kontrakten erhoben sich Schwierigkeiten. Alle solchen Vor- kommnisse sollten erklärt werden.

Ein Beispiel

wie in Frankreich in den höchsten militärischen Kreisen Kriegsgeschichte und Memoiren geschrieben werden.

Vor uns liegt: Le Duc d'Aumale, 1822—1897, par Ernest Dandet. Paris, librairie Plon, 1898.

Wörtlich geben wir folgende Auszüge aus dem Buche, von einem Manne herrührend, der nicht unbedeutend war, im Exil aber die Schule des

Lebens besser hätte durchmachen sollen, als Präsident des Kriegsgerichts über Marschall Bazaine nicht frei von Leidenschaft auftrat und die Wahrheit der Verhältnisse jedenfalls wissentlich ignorierte. So seine Behauptung, dass bei Weissenburg nur eine Brigade der Division Douay standen. Laut Generalstabswerk I pag. 178 standen dort Division Douay und Kavalleriebrigade Septeul, Division Ducrot in Reichshofen, Division Raoult in Reichshofen, noch andere Truppen in der Nähe, und es ist jedenfalls nicht die Schuld der deutschen Armeeleitung, wenn dieselben nicht zur Zeit auf das Schlachtfeld gelangten.

Pag. 144. Après l'insignifiant engagement de Saarbrück (2 août), que le gouvernement s'imaginait de grossir, parce que le prince impérial y avait vu le feu pour la première fois, survenait le lendemain cette incroyable affaire de Wissembourg (4 août), où une brigade de la division Abel Douay se laissa surprendre par l'ennemi qu'elle devait surveiller. Trois jours plus tard, à Fröschwiller, la première bataille livrée se transformait pour nos armes, malgré l'héroïque effort, en une défaite sanglante. Elle ouvrait aux Allemands la route de Paris. Les princes d'Orléans étaient arrivés à Bruxelles avec le formel dessein de demander à servir leur patrie etc. etc.

Pag. 152. Je dévore les journaux, mon cher monsieur Bocher, ils ne m'apprennent rien de nouveau. On se prépare évidemment, de part et d'autre, pour une lutte suprême. Nous avons encore de grandes ressources, car après tout, il n'y a que le corps de Mac-Mahon hors de service, celui de Frossard a peu souffert et les autres sont intacts. Il y en a plus la rage de voir l'ennemi sur le territoire, mais il faut être commandé. Le seront-nous?

Le bruit de Paris me fait horreur. Je ne comprends rien à la Chambre, je ne comprends pas qu'il se prononce un mot, qu'il se fasse un acte ayant un autre but que de venir en aide aux armées, seul espoir de la France aujourd'hui. Quel que soit le gouvernement actuel, il vaut mieux, tant qu'on a la chance de résister, que le provisoire, par le seul fait qu'il est organisé. Et si la résistance ne peut se prolonger, c'est lui seul qui doit avoir à subir la loi du vainqueur. Mais tout plutôt que cette alternative.

Je n'ai reçu aucune réponse à ma demande d'aller servir à l'armée sous l'empereur. J'attends avec une anxiété que vous comprenez. *Je viens de lire que les bourgeois de Wissembourg ont tiré sur l'ennemi pendant le combat.*

Es scheint, dass seiner königl. Hoheit und Generallieut. Duc d'Aumale das internationale Kriegsrecht, dass Einwohner, die auf die Truppen schiessen, einfach erschossen werden, unbe-

kannt war! Nun, es ist ihm zu verzeihen, er hat ja nur in Afrika gedient.

Les braves gens! *Si tout le monde fait de même, si on réussit à mettre Paris en état de défense, si enfin notre brave armée trouve un chef pour la diriger, les efforts des Allemands viendront s'épuiser au centre de la France et ils y trouveront leur Borodino.* Rien n'est perdu, et je rêve encore un grand mouvement national par lequel la France rejettera l'ennemi de son sein. Les heures et les minutes sont précieuses. Je ne vis plus. —

Wir enthalten uns, weitere Randglossen über dieses Buch zu machen, empfehlen den Kameraden es selbst zu lesen, wenn es in irgend einer Bibliothek zu haben! Der Geist, der darin weht, ist derselbe, der in der ganzen französischen Armee weht, die Selbstüberschätzung!! W. A.

La guerre Gréco-Turque. Historisches und strategisches Résumé mit medizinischen Anmerkungen versehen. Von Dr. Edmond Lardy. Neuchâtel, Attinger frères, éditeurs. Preis Fr. 10. —

Herr Dr. Lardy schildert in dem vorliegenden, reich illustrierten Werke seine Erfahrungen, die er als Leiter der von der ottomanischen Bank in Konstantinopel ausgerüsteten Ambulance im griechisch-türkischen Krieg gesammelt hat. Das Buch zerfällt in zwei Abschnitte, einen ersten militärisch-historischen, und einen zweiten ausschliesslich medizinischen. Was den organisierten türkischen Sanitätsdienst anbelangt, wird demselben, wo es sich nicht um eigentliche Militärspitäler handelt, das denkbar schlechteste Zeugnis ausgestellt: nichts war vorbereitet, an Material fehlte es überall, die Ärzte, insofern solche überhaupt vorhanden waren, machten es sich so bequem wie möglich und rauchten Cigaretten; und dem entsprechend sah es auch bei den Patienten aus, die in hellen Scharen aus den türkischen Feldspitälern in die freiwilligen fremden Ambulancen flüchteten. Der türkische Soldat wird als tapfer, ausdauernd, undiszipliniert, aber der Disziplin zugänglich geschildert, eine Folge der Lehre Mohammeds, die in erster Linie darauf sah, tüchtige Streiter für Allah zu schaffen. Die Armee war bei Beginn des Krieges im denkbar traurigsten Zustande. Weder Offiziere noch Soldaten waren mit dem feldmässigen Schiessen vertraut und die Albanesen schossen, wie es gerade passte, ohne Anschlag und ohne das Ziel zu fassen. Die regulären Truppen, die von Adrianopel kamen und die man soeben mit dem Mausergewehr ausgerüstet hatte, verschossen in Karaferia zehn Patronen gegen die Felsen; das war die ganze Vorübung auf den Krieg. Auch bei den höchsten Truppenführern sah es